



«I BI DE SPIGI» – SO TICKT DAS RHEINECKER ORIGINAL

Er ist ein Unikum – Spigar, der Mann mit dem bemalten Berret und dem Foulard. Seine Kunst ist unverwechselbar, genauso wie er selbst: Denn wenn Spigar seine Runden durch Rheineck dreht, weiss jeder, der ihn sieht, wer der Mann mit der speziellen Gangart ist.

VON KRISZTINA SCHERRER BILDER PHILPP KNÖPFEL

Die Sonne strahlt, von der Autobahnbaustelle her dröhnt es laut und die Schüler des Kusterhofs laufen schwatzend in Richtung Bahnhofskiosk. Es ist einiges los an der Bahnhofstrasse an diesem wunderschönen Dienstagvormittag. Vor dem Kaffee San Remo sitzt der Künstler Norbert Spirig, besser bekannt als Spigar oder Spigi. Schon von Weitem erkenne ich ihn, weil er einfach aus der Masse heraussticht. Gespannt gehe ich auf das Rheinecker Original zu, wie ist dieser sonderbare Künstler so?

Spigar trägt sein selbst bemaltes Berret und das Foulard locker um den Hals, mit seiner sanften Stimme und einem

netten Lächeln begrüsst er mich: «Mini Fründe seged mir Spigi.» Mein erster Gedanke: Dieser Mann ist anders und lässt sich nicht so einfach in unser Gesellschaftsschema einordnen.

Norbert Spirig ist 1948 geboren und in Widnau aufgewachsen, ein richtiger Rheintaler also. Seine Wurzeln vergisst Spigar nicht: «Mir ist es wichtig, dass ich meinen Widnauer Dialekt beibehalte, auch wenn ich nicht mehr dort wohne.» Der Künstler lebt und arbeitet nämlich schon seit vielen Jahren in Rheineck und ist dort längst kein Unbekannter mehr. Wer ihn nicht persönlich kennt, weiss trotzdem, wer der Mann mit der speziellen Gangart und dem bemalten Berret ist.

Wir setzen uns ins Café, weil es draussen von der Baustelle her für ein Gespräch zu lärmig ist. Während wir schwatzen, fällt mir seine ruhige Art sofort auf. Und obwohl er eine zurückhaltende Ausstrahlung hat, ist Spigi total offen und freundlich und zeigt mir während des Gesprächs seine zwei Bücher und einige seiner Arbeiten. Man merkt sofort, dass er ganz schön stolz auf seine Werke ist, aber trotz seines Talents nicht prahlt und sehr bescheiden bleibt.

«Es war schon immer mein Traum, frei zu arbeiten»

«Ich wollte als Kind Balletttänzer werden, denn ich habe mich gerne bewegt. Ich habe dann aber gemerkt, dass ich Tanz eigentlich auch auf meinen Bildern darstellen kann», erzählt Spigi. Mit 14 Jahren präsentierte Spigar sein erstes Werk öffentlich, der Widnauer Künstler Josef Alge sah das Bild und bestärkte ihn mit den Worten «Mach weiter so», seinen Weg als Künstler zu gehen.

Die Schule hatte für Spigar nie eine grosse Rolle gespielt, die musischen Fächer waren ihm lieber als Rechnen und Schreiben.

«Ich bin Autodidakt, das heisst, ich habe mir mein ganzes Können selbst angeeignet. Ich war auf Studienreisen im Ausland und habe verschiedenen zeitgenössischen Meistern über die Schulter geschaut», erzählt Spigi. «1971 eröffnete ich dann in der ehemaligen Wohnung meiner Grossmutter meine erste Kunstgalerie. Sie wurde von vielen Ostschweizer Künstlern geschätzt und genutzt.» Jetzt ist Spigar seit 50 Jahren Künstler mit Leib und Seele: «Es war schon immer mein Traum, frei zu arbeiten.»

Ich denke für mich: Spigi hat es geschafft! Er hat seine Leidenschaft, das Malen, zum Beruf gemacht. Und obwohl er in seiner Arbeit auch Höhen und Tiefen erlebte, hat er nie aufgehört, seiner Bestimmung nachzugehen. Das steht für mich für Freiheit – Spigar steht für Freiheit.



Das Grundthema seiner Werke sind der Ursprung und der Tod, mit dem Menschen als Zentrum.



Seit 50 Jahre Künstler mit Leib und Seele: Spigar lebt seinen Traum.

Provokant und trotzdem dezent

Für seine Werke benutzt Spigi verschiedenste Techniken und Materialien. Oftmals arbeitet er in Zyklen oder Serien, das heisst, es können Bilder sowohl alleine als Kunstwerk bestehen als auch mit anderen Werken zusammen zu einem Gesamtkunstwerk zusammenschmelzen. Seine Themen und Motive sind meistens nicht auf einem Bild darzustellen, sie rufen förmlich nach einer Fortsetzung, Ergänzung oder Abrundung.

Doch er setzt seine Pinselstriche nicht nur auf Leinwände: Seine weiteren Arbeiten sind «Kunst am Bau», Wandmalerei, Druckgrafik, Collagen und Objekte.

Mal wirken seine Objekte schrill und provokant und dann wieder dezent und vage. Doch eines haben alle gemeinsam – es dreht sich immer um den Menschen. «Das Grundthema meiner Werke sind der Ursprung und der Tod, es hat immer eine Mitte. Ich verarbeite in meiner Malerei auch verschiedene Lebensabschnitte.»

Spigars Vorbilder Dalí, Picasso und Giacometti haben ihn geprägt. Trotzdem ist er ein eigenständiger Künstler und macht einfach nur das, was ihn glücklich macht.

Und er hat noch lange nicht vor, damit aufzuhören: «Im Moment illustriere ich ein Buch. Ich muss etwa 35 Bilder malen, das beschäftigt mich jetzt etwa bis im Herbst. An schönen Tagen laufe ich zur Burg und arbeite dort», erzählt Spigi.

«Mir gfallt's eifach wahnsinnig guet in Rheineck»

Spigar erzählt mir, dass er schon seit 30 Jahren in Rheineck lebt und wirkt. Auf die Frage, wieso genau Rheineck, erklärt er: «Es hat sich einfach so ergeben. Die Leute haben mich gerne und ich bin gerne hier. Mir gefällt die Volkstümlichkeit – man redet noch miteinander, winkt einander. Auch der historische Hintergrund am Städtli ist toll. Mir gfallt's eifach wahnsinnig guet in Rheineck.»

Spigar macht nicht einfach nur Kunst, er lebt sie: In seinem Alltag, in seiner Wohnsituation, in seiner Lebensweise und in seiner Bekleidung. Solche Farbtupfer, wie er einer ist, sind für unsere Gesellschaft eine Bereicherung!